

Reihe
Germanistische
Linguistik

RGL

Angelika Linke / Markus Nussbaumer /
Paul R. Portmann

Studienbuch Linguistik

5., erweiterte Auflage

Niemeyer

Studienbuch

*Angelika Linke / Markus Nussbaumer /
Paul R. Portmann*

Studienbuch Linguistik

Ergänzt um ein Kapitel »Phonetik/Phonologie«
von Urs Willi

5., erweiterte Auflage

Mit Ergänzungen von

Simone Berchtold, Martin Businger, Jürg Fleischer, Franziska Gugger,
Stefan Hauser, Jacqueline Holzer, Martin Luginbühl, Daniela Macher,
Anna-Katharina Pantli, Joachim Scharloth, Jürgen Spitzmüller,
Christa Stocker, Rebekka Studler

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2004



Reihe Germanistische Linguistik

Begründet und fortgeführt von Helmut Henne, Horst Sitta und Herbert Ernst Wiegand

Ergänzungen zu:

Kapitel 1: Joachim Scharloth

Kapitel 2: Martin Businger, Daniela Macher

Kapitel 3: Martin Businger, Rebekka Studler

Kapitel 4: Jürgen Spitzmüller

Kapitel 5: Daniela Macher, Rebekka Studler

Kapitel 6: Martin Luginbühl, Anna-Katharina Pantli

Kapitel 7: Franziska Gugger, Anna-Katharina Pantli

Kapitel 8: Jacqueline Holzer, Christa Stocker

Kapitel 9: Stefan Hauser

Kapitel 10: Simone Berchtold, Daniela Macher

Kapitel 11: Jürg Fleischer

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-484-31121-5 ISSN 0344-6778

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2004

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm

2 3 4 5

Vorwort

Das vorliegende Studienbuch ist aus linguistischen Grundkursen am Deutschen Seminar der Universität Zürich herausgewachsen. Das Konzept dieser zweisemestrigen "Einführung in die Germanistische Sprachwissenschaft" ist in den späten siebziger Jahren entstanden und seither kontinuierlich entwickelt worden. Wir haben die einzelnen Kapitel des Buches in den verschiedenen Stadien ihrer Entstehung im Unterricht immer wieder erprobt.

Dieses Buch informiert in 10 Kapiteln über die wichtigsten Ansätze der linguistischen Forschung. Dabei ist es unser Ziel, die für jedes Gebiet charakteristischen theoretischen Positionen sowie wesentliche Forschungsergebnisse vorzustellen.

Wir streben keine Vollständigkeit der Darstellung an, sondern versuchen, die für den Gegenstandsbereich konstitutiven Fragen deutlich zu machen und modellartig zu zeigen, wie ausgewählte Theorien auf diese Fragen antworten. Dabei präsentieren wir sowohl klassische linguistische Theorien und Erkenntnisse wie auch Forschungsansätze der 80er Jahre. Entsprechend ist die Darstellung nicht einer bestimmten Schule verpflichtet, sondern bringt die Vielfalt der sprachwissenschaftlichen Zugänge zum Ausdruck.

Wir haben das Buch in zwei Teile mit je fünf Kapiteln gegliedert. Diese Einteilung begründen wir ausführlich in der Einleitung sowie in der Überleitung, die die beiden Teile verbindet.

Die einzelnen Kapitel sind in sich abgeschlossen und präsentieren jeweils einen sprachwissenschaftlichen Teilbereich. Das Buch muss also nicht 'von vorne nach hinten' gelesen werden; wo sachliche Bezüge zwischen den Kapiteln bestehen, ist dies durch entsprechende Verweise signalisiert.

Jedes Kapitel wird durch eine Skizze der entsprechenden Forschungsgeschichte sowie durch eine knappe, kommentierte Auswahlbibliographie eingeleitet; die Übersicht über die Kapitelstruktur vermittelt ein vorangestelltes Inhaltsverzeichnis.

Die Konzeption des Buches ist daraufhin angelegt, den unterschiedlichen Bedürfnissen von Studentinnen und Studenten der Sprachwissenschaft entgegenzukommen: Es eignet sich sowohl als Begleitbuch für Einführungsveranstaltungen in das Gesamtgebiet der Sprachwissenschaft wie auch als Grundlagenlektüre für die einzelnen Teilbereiche etwa im Hinblick auf Hauptseminare oder Abschlussprüfungen. Auch interessierte Nichtspezialisten aus Nachbardisziplinen finden hier eine Orientierung über etablierte und neuere Positionen der linguistischen Forschung.

Wir haben lange an diesem Buch gearbeitet. Seine Entstehung kritisch begleitet haben: Edgar Brütsch, Ursula Fries, Sven Gächter, Peter Gallmann, Ann Peyer, Regula Rüegg, Peter Sieber und Horst Sitta. Anregende Hinweise erhielten wir auch von Wolfgang Heinemann, Leipzig. Rea Cerciello hat wertvolle bibliographische Hinweise beige-steuert. Bei der Herstellung und Korrektur der Druckvorlage haben uns Stefan Kaufmann, Ann Peyer, Ulla Günther, Urs Willi und Tim Krohn geholfen.

Ihnen allen danken wir an dieser Stelle ganz herzlich.

Im Hinblick auf die verständliche Darstellung linguistischer Theorien und Modelle haben wir in diesem Buch versucht, verbale Ausführungen durch graphische Darstellungen zu ergänzen und zu verdeutlichen. Für die Aufbereitung dieser Graphiken danken wir Edgar Brütsch.

Wir widmen dieses Buch Horst Sitta. Ihm sind wir, fachlich und persönlich, grossen Dank schuldig. Ohne ihn und ohne die offene und kooperative Atmosphäre an seinem Lehrstuhl wäre, wie vieles andere, auch dieses Buch nicht zustande gekommen.

Zürich, in den Hundstagen 1991

Angelika Linke
Markus Nussbaumer
Paul R. Portmann

Vorwort zur 2. Auflage

Die 2. Auflage des “Studienbuchs Linguistik” ist gegenüber der 1. Auflage um ein Kapitel “Phonetik und Phonologie” von Urs Willi ergänzt. Dieses Kapitel würde richtigerweise an den Anfang des Buches gehören. Wir haben uns jedoch entschlossen, es in einem Anhang den bisherigen 10 Kapiteln als 11. Kapitel anzufügen, damit diese Erweiterung den Seitenumbruch nicht verändert und demzufolge die neue Auflage problemlos neben der alten verwendet werden kann. Darüber hinaus sind in der Neuauflage die Literaturhinweise aktualisiert. Kleinere formale Änderungen haben wir ebenfalls nur dort vorgenommen, wo dies nicht zu einer Veränderung des Seitenumbruchs führte.

Auf inhaltliche Veränderungen haben wir verzichtet, obschon uns bewusst ist, dass das eine oder andere besser gemacht werden könnte.

Zürich, nach der Schafskälte 1994

Angelika Linke
Markuss Nussbaumer
Paul R. Portmann

Vorwort zur 5. Auflage

Für die 5. Auflage wurde das “Studienbuch Linguistik” substantiell erweitert. Alle 11 Kapitel wurden um ein Unterkapitel ergänzt, in welchem die wichtigsten theoretischen und methodischen Neuerungen der letzten Jahre vorgestellt werden. Der Blick ist dabei sowohl auf fachinterne Entwicklungen und Differenzierungen gerichtet wie auch auf veränderte Bezüge zu den Nachbardisziplinen. Die an die jeweiligen Ergänzungskapitel anschliessenden, thematisch geordneten und kommentierten Lesehinweise dienen zudem der Orientierung in der neueren und neuesten Forschungsliteratur zum jeweiligen Teilgebiet.

Das Register wurde mit Blick auf die Zusatzkapitel ergänzt, die Bibliographie entsprechend überarbeitet und erweitert.

All dies wurde von einer Gruppe von jungen Linguistinnen und Linguisten der Universität Zürich geleistet – in enger Zusammenarbeit untereinander und mit Rückgriff auf praktische Unterrichtserfahrung in der linguistischen Grundausbildung. Die einzelnen Zusatzkapitel sind von den jeweils hauptverantwortlichen Autoren und Autorinnen namentlich unterzeichnet.

Zürich, am 11. 11. 2003

Angelika Linke
Markus Nussbaumer
Paul R. Portmann

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Teil I	
1. Semiotik	13
2. Grammatik I: Klassische Bereiche der Grammatikschreibung	49
3. Grammatik II: Generative Grammatik	97
4. Semantik	149
5. Pragmatik	193
Teil II	
Überleitung	235
6. Textlinguistik	241
7. Gesprächsanalyse	293
8. Soziolinguistik	335
9. Psycholinguistik	373
10. Historiolinguistik	419
Anhang	
11. Phonetik und Phonologie (von Urs Willi)	461
Literaturverzeichnis	503
Sachregister	537

Einleitung

Sprachwissenschaft ist die Wissenschaft von der Sprache. *Linguistik* wird manchmal in gleicher Bedeutung wie *Sprachwissenschaft* gebraucht, manchmal auch als Bezeichnung eines ihrer Teilbereiche. In diesem Buch werden die beiden Begriffe gleichbedeutend verwendet.

Ziel der Sprachwissenschaft ist die Beschreibung und Erklärung sprachlicher Phänomene, und sie tut dies in vorwiegend theoretischer Absicht. *Theoretisch* bezieht sich hier nicht darauf, dass die Linguistik Beschreibungsmethoden und Theorien über ihren Gegenstand entwickelt – dies tut jede Wissenschaft. Als theoretische Wissenschaft besitzt die Linguistik im Unterschied zu *anwendungsorientierten* Wissenschaften aber kein unmittelbar zugeordnetes Praxisfeld. Wer gut schreiben lernen will oder Sprachlehrer wird oder wissen möchte, wie man eine gute Rede hält, mag aus der Sprachwissenschaft viele nützliche Dinge lernen. Er findet für seine Praxisziele aber keine direkten Anleitungen.

Die menschlichen Sprachen sind höchst komplexe Gebilde, und sie sind auf vielfache Weise mit unterschiedlichen aussersprachlichen Gegebenheiten verknüpft. Ein Reflex davon ist fassbar etwa im Alltagsbegriff von Sprache, den wir alle 'haben' und der extrem vieldeutig und schillernd ist. Noch deutlicher spiegelt sich diese Komplexität des Gegenstandes in der Sprachwissenschaft. Die heutige Linguistik ist eine höchst differenziert ausgebaute Wissenschaft. Sie umfasst eine Vielzahl von Teilbereichen, die je bestimmte Aspekte von Sprache beschreiben und die zusammen ein komplexes Gebäude von aufeinander bezogenen Disziplinen bilden. Dabei lassen sich Beschreibungen unterschiedlicher 'Reichweite' unterscheiden: Solche, die eher übergreifenden, allgemeinen Fragestellungen nachgehen, solche, welche die Grundzüge einzelner sprachlicher Teilbereiche aufarbeiten, und solche, die sich der detaillierten Darstellung eng umschriebener Phänomenbereiche widmen.

Sprachliche Phänomene spielen im Leben des einzelnen wie der Gesellschaft in vielerlei Hinsicht eine zentrale Rolle. Sprache wird darum, erwartbarerweise, nicht allein in der Sprachwissenschaft zum Thema der Forschung. Eine Vielzahl von Wissenschaften befasst sich mehr oder weniger intensiv mit Sprache, zumindest mit einzelnen Aspekten von Sprache.

Die folgenden Bemerkungen haben zunächst zum Ziel, das Verhältnis der Sprachwissenschaft zu anderen Formen der Beschäftigung mit Sprache zu skizzieren; in einem zweiten Schritt sollen dann die grossen Bereiche der Sprachwissenschaft und der Aufbau dieses Buchs im Überblick vorgestellt werden.

Reflexion auf Sprache und Sprachwissenschaft

Auf welche Weise wird Sprache ausserhalb der Sprachwissenschaft zum Gegenstand, mit dem man sich beschäftigt?

Auf drei ganz unterschiedliche Formen solcher Reflexion auf Sprache soll kurz hingewiesen werden. In Absetzung davon wird dann der *sprachwissenschaftliche Zugang* zur Sprache thematisiert.

Drei Formen der Reflexion auf Sprache

a) Primäre Sprachreflexion

Ein erster Ansatz der Sprachreflexion gehört mit zu den Elementen sehr vieler Kulturen: Die Wahrnehmung der Sprachfähigkeit als eines spezifisch menschlichen Attributs. Die Tatsache, dass wir Sprache haben, ist im Selbstverständnis vieler Gesellschaften zum entscheidenden definierenden Kriterium für den Menschen geworden. In dieser Einsicht steckt auch heute – vielleicht heute in besonderem Masse wieder – eine der wichtigen Motivationen für die Beschäftigung mit der Sprache: Die Frage nach der Sprache ist Teil der Frage nach der Identität des Menschen (vgl. 3.1 und 9.1).

Grundlage von solchen Bestimmungen ist ein Aufmerksam-Werden auf Sprache, wie es z.T. schon sehr kleine Kinder zeigen. So mag sich ein Kind darüber wundern, dass man bei uns für Brot *Brot* sagt, Nachbarkinder aber etwa *pane* sagen, oder es mag fragen, warum Gertrud *Gertrud* heisst, oder darüber erstaunt sein, dass es zwar andere, komisch klingende Dialekte versteht, selbst aber nicht so sprechen kann. In solchen Fällen werden sprachliche Ausdrücke oder Eigenschaften aus ihrem blossen Funktionieren herausgehoben und in ihrer Eigenart oder ihrer Bedeutsamkeit zum Problem. Von solchen spontanen Einsichten ist es noch weit bis zum Sprachbewusstsein des Erwachsenen oder bis zur Feststellung, dass Sprachfähigkeit ein auszeichnendes menschliches Attribut ist, aber sie zeigen, dass für Menschen Sprache-Haben und Sprache-Wahrnehmen von Anfang an eng zusammengehören.

b) Schrift als Resultat und Anlass von Sprachreflexion

Die Schrift, wie wir sie heute kennen, ist in einem jahrhundertelangen Prozess entwickelt worden. Schrift begann immer zunächst mit der Schreibung von *Bedeutungen* oder *Begriffen*, sie war Ideographie (wie sich beispielsweise an den ägyptischen Hieroglyphen zeigt, die zunächst Bilder von gemeinten Gegenständen waren). Erst in einem langen Entwicklungsprozess bildete sich die Einsicht heraus, dass die Schreibung von *Lauten* und *Laufolgen*, d.h. eine Analyse der Wörter in Laute und die Kodierung dieser Laute, eine einfachere und flexiblere Aufzeichnung ermöglichte. So entstand, ausgehend von einfachen Anfängen, ein Werkzeug, das es erlaubt, alles aufzuschreiben, was in einer Sprache gesagt werden kann, auch gänzlich neue (etwa aus anderen Sprachen übernommene) Begriffe. Ein Widerchein der Schwierigkeiten, welche in diesem Prozess zu überwinden waren, ist noch heute gegenwärtig, wenn Kinder schreiben und lesen lernen. Sie müssen dabei jene Grundeinsichten nachvollziehen, die in der Entwicklung der Schrift allererst gemacht werden mussten und die für Schriftunkundige alles andere als selbstverständlich sind: dass Sprache ein Instrument ist, das es erlaubt, mit Lauten (oder alternativ mit Buchstaben) über 'Dinge' etwas auszusagen.

Lesen- und Schreibenlernen setzt so eine intensive, praktisch ausgerichtete Sprachreflexion in Gang. Sie verändert für diejenigen, die mit ihr umzugehen lernen, und das sind in unserer Gesellschaft fast alle, auch ihr Wissen von der Sprache und damit auch ihren Umgang mit und ihre Einstellung zur Sprache. Zum Beispiel:

- Erst in der Schrift wird die Sprache zu einem *Objekt*, zu einem isolierbaren Gegenstand. Den meisten Kindern beispielsweise wird erst in der Schule, beim

Schreibenlernen, die prinzipielle Gliederung der Sprache in Buchstaben und Laute, Wörter und Sätze bewusst.

- Die Schrift verändert den Zugang zur Tradition: Unzählige Formen der Aufzeichnung und Verwaltung, der Erarbeitung und Mitteilung von Gedanken, des Lehrens und Lernens sind nur auf der Grundlage der Schrift denkbar. Anders als erinnerte Sachverhalte adaptieren sich aufgeschriebene nicht an veränderte Umstände; zudem ist Aufgeschriebenes beliebig vermehrbar, haltbar und wieder lesbar. Schrift erlaubt die Kodifikation von Wissen in neuer Form und einen anderen Umgang mit diesem Wissen. Die Konfrontation mit alten Schriftstücken hebt zudem das ganze Ausmass der Veränderung von Ansichten, Zuständen usw., aber auch die Veränderung der Sprache selbst ans Licht.
- Schrift erlaubt problemlos Kommunikation auf Distanz. Damit diese in der Art zustandekommen kann, wie wir es heute gewohnt sind, ist es aber erforderlich, die *mündliche Rede* zu ersetzen durch den (schriftlich konstituierten) *Text*. Der schriftlich konstituierte Text ist ein sprachliches Gebilde, das die zu vermittelnden Informationen, die Struktur von Gedanken, möglichst vollständig ausdrückt. Weil nicht wie im Dialog ein unmittelbarer Einwurf durch den Partner Verstehen oder Missverstehen anzeigt, weil keine Reaktion signalisiert, wo Abkürzungen des Gedankens möglich, wo Erweiterungen nötig sind, ist der schriftliche Text von Anfang an auf ein relativ hohes Mass an Explizitheit und Vollständigkeit hin angelegt. Der Dialog folgt einer 'Logik der Verständigung', der Sprechende bezieht die Reaktionen des Partners immerzu in die Planung dessen ein, was er gerade zu sagen beabsichtigt. Der Schreibende kann dies nur in beschränktem Masse tun; sein Text folgt eher einer 'Logik der Sache', einer tendenziell dichteren Darlegung von Sachverhalten, ihren Zusammenhängen, Hintergründen und ihrer Bewertung. Es ist von daher nicht verwunderlich, dass die Schrift und der schriftlich konstituierte Text zu einer dominanten Form der Wissenserarbeitung und -verbreitung und damit auch der Vermittlung von Sachwissen und der formalen Bildung geworden sind.

Lässt sich die Schrift also als Resultat einer langen Auseinandersetzung mit der Sprache verstehen, so auch gleichzeitig als wesentliches Instrument von Bildungs- und Denkprozessen, die der Reflexion über Sprache (und natürlich auch über die Welt) selbst wieder zugrundeliegen.

c) *Reflexion auf Sprache in den Wissenschaften*

Eine kontinuierliche, auf die Sprache und ihre Eigenschaften gerichtete Reflexion, die sich niederschlägt in Beschreibungen und Theorien über die Sprache, kennen wir aus verschiedenen Hochkulturen.

Als Produkte dieser Beschäftigung sind zunächst Grammatiken und Abhandlungen über die Sprache zu nennen. Die europäische Tradition auf diesem Gebiet lässt sich auf die alten Griechen zurückführen; von einer ebenso alten, blühenden Sprachtheorie und Grammatikschreibung in Indien haben die Gelehrten in Europa erst relativ spät erfahren. Reflexion auf Sprache ist aber nicht einfach gleichzusetzen mit Grammatikschreibung. Es gab und gibt sie in den verschiedensten Disziplinen, und zwar in grosser Breite und Vielfalt. So ist die Sprache, z.T. seit den Anfängen dieser Wissenschaften, Thema für

- die *Philosophie* (wo etwa die Frage nach der *Bedeutung* sprachlicher Einheiten immer schon zentral war);

- die *Theologie* (wo das Problem der Bibelauslegung z.B. zur Beschäftigung mit Fragen der *Übersetzung* und des Verhältnisses von Bedeutung und tieferem Sinn von Textstellen usw. geführt hat);
- die *philologischen Fächer* (wo z.B. die Frage nach dem richtigen Verständnis älterer Texte zur Beschäftigung mit früheren Sprachstufen anregte), die *Rhetorik* (der es um die Ausarbeitung und Gestaltung publikumswirksamer Texte ging) und die *Ästhetik*;
- die *Rechtswissenschaft* (wo etwa das Problem der gültigen und eindeutigen Interpretation von Gesetzestexten ebenfalls zu Überlegungen hinsichtlich der Bedeutungsseite von Sprache geführt hat);
- die *Psychologie*, die *Anthropologie* und die *Biologie* (die sich mit der Sprache unter dem Gesichtspunkt ihrer phylogenetischen und ontogenetischen Herausbildung beschäftigen. Hierzu gehört die Frage nach den evolutionären Veränderungen, die den Menschen als sprachfähiges Wesen hervorgebracht haben ebenso wie die Frage nach den Prozessen, die dem Sprachlernen jedes einzelnen Kindes zugrundeliegen usw.)
- die *Mathematik* und die *Computerwissenschaft* (wo Sprache daraufhin untersucht wird, wie weit sie in mathematische Modelle fassbar ist, und ob und wie die Analyse bzw. Synthese sprachlicher Ausdrücke programmiert werden kann).

Von heute aus gesehen müssen die traditionelle *Grammatikschreibung* sowie Teilbereiche der (lange Zeit weitgehend aus der Diskussion verdrängten) *Rhetorik* zu den Vorformen der modernen Sprachwissenschaft gerechnet werden. Sie sind aber weder ihrem Selbstverständnis, noch ihrer Zielsetzung, noch ihren Methoden nach bereits sprachwissenschaftliche Disziplinen im modernen Sinn.

Sprachwissenschaft

Wo steht im Kontext der vielen im letzten Abschnitt genannten, mehr oder weniger institutionalisierten Beschäftigungen mit der Sprache die Sprachwissenschaft? – Sie ist ein Spätling. Als akademische Disziplin mit einem eigenen Namen ist die Sprachwissenschaft erst anfangs des 19. Jahrhunderts an den Universitäten eingeführt worden. Als Einzelwissenschaft existiert die Wissenschaft von der Sprache also erst seit knapp 200 Jahren – auch wenn in den oben genannten Disziplinen seit den Zeiten der alten Griechen wichtige und zum Teil auch für die heutige Sprachwissenschaft noch relevante Einzelkenntnisse gemacht worden sind (Zur Geschichte der Sprachwissenschaft vgl. Helbig 1986, 1989).

Interessanterweise hat die Sprachwissenschaft als akademische Disziplin ihre Geschichte nicht damit angetreten, dass sie die bestehenden Traditionen etwa der Grammatikschreibung oder der philologischen Analyse von Texten ins Zentrum des Fachs gestellt hat. Zwar spielten diese beiden Aspekte, vor allem der philologische, eine grosse Rolle. Das Erscheinungsbild und die Geschichte der Sprachwissenschaft im 19. Jahrhundert aber wurden geprägt durch einen Gegenstand, der allen bisher aufgezählten Traditionen gegenüber neu war: die *historische Erforschung der Sprachen*, ihre *Entwicklung* und ihre *Verwandtschaften*.

Das Interesse für vergangene Sprachstufen der eigenen oder einer fremden Sprache war zwar nichts absolut Neues, doch war dieses Interesse bis dahin kein Interesse

an diesen Sprachstufen um ihrer selbst willen gewesen, sondern immer nur Mittel zum Zweck, v.a. wenn es um das richtige Verständnis wichtiger älterer Texte ging. (So z.B. um die Werke der klassischen griechischen Dichter und Philosophen, denn schon in der Spätantike konnte man diese nicht mehr problemlos lesen, es brauchte Hilfen, weil die Sprache sich verändert hatte; zusätzlich brauchte man kritische Textausgaben, d.h. Handschriftenvergleiche, um die ursprüngliche Textfassung zu erhalten.) In der Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts ging es aber genau um diesen anderen Aspekt, um die Sprachen als historische Objekte und die Eigengesetzlichkeiten ihrer Entwicklung. Auch wenn diese Entwicklung nur anhand von Textzeugnissen rekonstruiert werden konnte, so stellte sich die Sprachgeschichtsforschung doch eine Aufgabe, die weithin unabhängig war von der Frage nach dem Inhalt und der Interpretation der untersuchten Quellen.

Mit der Zuwendung zur Erforschung der Geschichte und der Verwandtschaft der Sprachen allgemein (und im speziellen zur Erforschung der Sprachgeschichte des Deutschen) zeigte die Linguistik ein vorwiegend historisches Interesse, wie dies für viele Wissenschaften des 19. Jahrhunderts typisch ist. Darüber hinaus schuf sie sich einen Gegenstandsbereich, der nur ihr eigen war und ihr von keiner anderen Disziplin bestritten werden konnte. Auf diesem, von heute her gesehen eng umgrenzten Felde etablierte sie sich als selbständige Wissenschaft, d.h. als Disziplin mit einer eigenständigen Frage an ihren Gegenstand und entsprechend mit einer eigenen Fachsprache, eigenen Begriffen, Modellen, Methoden und Theorien. Diese Einschränkung auf einen dominierenden Gesichtspunkt begann sich v.a. seit dem Ende des 19. Jahrhundert aufzulösen. Spätestens mit der von de Saussure begründeten *strukturalistischen Linguistik* begannen sich in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die Fragestellungen und Disziplinen zu entfalten, die heute die Sprachwissenschaft prägen und von denen die wichtigsten in diesem Buche dargestellt werden.

Was unterscheidet nun die sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit Sprache von der Art, wie Sprache in den anderen Disziplinen thematisiert wird? Vorgreifend lassen sich vielleicht folgende Punkte anführen:

1. *Sprachbetrachtung um der Sprache willen*: Im Rahmen der Linguistik werden zum Teil Fragen aktuell, die auch anderswo gestellt werden. Dies gilt zum Beispiel für die *Semantik*, d.h. für die *Lehre von der Bedeutung* sprachlicher Einheiten, die von jeher etwa in der Philosophie ein wichtiges Thema war und auch heute noch ist, und die heute auch ein sprachwissenschaftlicher Teilbereich geworden ist (vgl. Kap. 4). Die Linguistik übernimmt aber nicht unbedenken die Fragestellungen dieser anderen Disziplinen; die Sprachwissenschaftler machen nicht einfach nochmals dasselbe. In den anderen Disziplinen erfolgt die Frage nach der Sprache immer unter fachspezifischen Gesichtspunkten, die von dem jeweiligen Gegenstand vorgegeben sind: Von der Philosophie, der Rechtswissenschaft oder der Theologie. Entsprechend ist das Interesse dieser Disziplinen beschränkt auf ganz bestimmte Aspekte; ihr Ehrgeiz besteht nicht darin, eine systematische Beschreibung der Sprache oder einzelner sprachlicher Phänomenbereiche zu geben. Genau dies ist aber der Anspruch der Linguistik. Sie stellt die Sprache selbst ins Zentrum und untersucht sie als Sprache, um ihrer selbst willen. In diesem Sinne ist Reflexion auf Sprache in der Sprachwissenschaft autonom, eigenständig geworden.
2. *Vollständigkeit der Beschreibung*: Sprachwissenschaft erstrebt eine gewisse Vollständigkeit ihrer Beschreibungen. Sprache soll in ihrer Gesamtheit zum Thema

werden, und das heisst auch: Eine zentrale Aufgabe der Sprachwissenschaft ist zu bestimmen, was *Sprache* bedeutet, welche Phänomene in welcher Hinsicht als sprachliche zu bezeichnen sind und wie diese Phänomene untereinander zusammenhängen. Antworten auf diese Fragen bezeichnet man als *Sprachtheorien*.

3. *Neuartige Fragestellungen*: Ausgehend von der Frage, was Sprache ist, hat sich die Linguistik in den letzten Jahrzehnten zunehmend neue Problembereiche erschlossen. In diesen neuen Disziplinen wird Sprache unter zusätzlichen Gesichtspunkten betrachtet: Sprache und Gesellschaft, Sprache und der menschliche Geist, oder es werden die hauptsächlichen Verwendungsbereiche von Sprache näher untersucht: Texte und Gespräche. Diese neuen Disziplinen sind der vielleicht klarste Ausdruck dafür, dass in der Entfaltung der Sprachwissenschaft in diesem Jahrhundert ein Bestreben nach ganzheitlicher linguistischer Erfassung 'der Sprache' zum Ausdruck kommt. Im Gegensatz zu den zahlreichen Perspektiven auf Sprache 'von aussen', von den anderen Wissenschaften her, zeichnen sich diese Zugangsweisen dadurch aus, dass sie alle auf einer einigermassen kohärenten, vieldimensionalen Beschreibung sprachlicher Kernphänomene aufbauen. Genau in diesem Sinne hat auch die Gründungsdisziplin der neueren Sprachwissenschaft, die historische Sprachbetrachtung, in den letzten Jahren auf der Grundlage der modernen sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse eine neue Gestalt und neue Impulse erhalten.

Etwas pointiert könnte man sagen: Die anderen Disziplinen beschäftigen sich *auch noch* mit Sprache (dies in Teildisziplinen, die Namen tragen wie Sprachphilosophie, Sprachsoziologie, Sprachpsychologie). Die Linguistik aber beschäftigt sich mit Sprache, und das *auch noch* unter Berücksichtigung besonderer aussersprachlicher Gesichtspunkte (in Teildisziplinen wie Soziolinguistik, Psycholinguistik usw.)

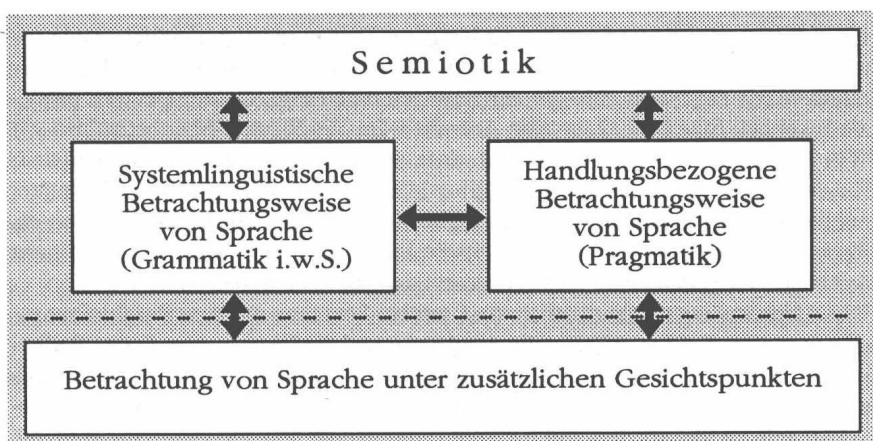
Zu den Bereichen der Sprachwissenschaft und zum Aufbau dieses Buches

Die Sprachwissenschaft, wie sie sich heute darstellt, ist kein in sich völlig geschlossenes Gebilde. Es gibt ältere, fast nur noch historisch interessante Beiträge, es gibt bereits klassische Theorien und Beschreibungen, die ihr jeweiliges Gebiet (und die heute wirkenden Linguistinnen und Linguisten) geprägt haben und z.T. noch heute prägen, und es gibt auch neuere Ansätze, die in dieser oder jener Weise an den Details oder an den Grundsätzen des Hergebrachten Kritik anbringen und alternative Betrachtungsweisen offerieren.

Dieses Buch versteht sich als Querschnitt durch die aktuelle Linguistik. Dabei werden wir in den verschiedenen Kapiteln jene Begriffe und Fragestellungen ins Zentrum rücken, die uns für die heutige Sprachwissenschaft besonders aufschlussreich erscheinen. Es werden dabei sowohl klassische wie moderne Teiltheorien aufgegriffen und diskutiert, einige Male wird auch auf eher überholte Theorien eingegangen, wenn dies im jeweiligen Zusammenhang als hilfreich erscheint. Es ist demnach nicht ein bis ins Detail kohärentes Bild der Linguistik, das wir im folgenden zeichnen werden; wir orientieren uns nicht an einem geschlossenen, als Vorbild gesetzten theoretischen Entwurf, an dem alle weiteren Überlegungen auszurichten wären. Wir werden eher ein realistisches Bild der Sprachwissenschaft

von heute zeichnen, in der verschiedene, mehr oder weniger weitreichende, mehr oder weniger stringente Entwürfe miteinander konkurrieren, nicht nur auf dem Markt der Zeitschriftenartikel und Bücher, sondern teilweise auch in den Herzen und Köpfen der Linguistinnen und Linguisten selber.

Wir haben in den einzelnen Kapiteln versucht, die Zusammenhänge und die Brüche, die sich in dem hier gezeichneten Bild der Linguistik zeigen, möglichst deutlich zu markieren. Wir glauben aber auch, dass trotz der vielen Differenzen im einzelnen sich im Grossen einigermassen zutreffend die Beziehung zwischen den vorgestellten Teildisziplinen und Teiltheorien und damit die Grundstruktur der heutigen Sprachwissenschaft aufzeigen lässt. In Schema E-1 wird diese Struktur grafisch dargestellt. Das Schema liefert die Stichworte für die folgenden kurzen Skizzen, es unterliegt auch dem Aufbau dieses Buchs: in Teil I werden die Semiotik, die Grammatik i. w. S. (die Systemlinguistik) und die Pragmatik besprochen, in Teil II die Disziplinen, die sich die Sprache unter einem jeweils weiteren, zusätzlichen Gesichtspunkt zum Thema machen.



[Schema E-1]

Semiotik

Wir verstehen die Semiotik als Grundlagenwissenschaft, welche für die Auseinandersetzung mit Sprache unverzichtbare Begriffe und übergreifende Konzepte liefert. Der Teilbereich der Semiotik, der sich speziell mit (menschlichen) Sprachen beschäftigt und den man deshalb als Teilbereich der Linguistik bezeichnen kann, wird oft als allgemeine Sprachtheorie bezeichnet.

Wenn wir bisher von Sprache gesprochen haben, haben wir damit immer *natürliche Sprachen* gemeint: z.B. Deutsch oder Chinesisch oder Warlpiri etc. Nun gebrauchen wir das Wort *Sprache* nicht zufälligerweise auch für anderes: Wir sprechen auch von *Gebärdensprache*, von *Tiersprachen* oder von der *Sprache der Werbung*, wobei wir bei letzterem nicht nur die dort verwendeten sprachlichen Ausdrücke, sondern auch den ganzen Bereich der bildlichen und graphischen Symbole meinen. Worin besteht der Zusammenhang dieser Phänomene mit der (natürlichen) Sprache? Alle diese 'Sprachen' können zur Kommunikation gebraucht werden. Sprachliche Äusserungen, Werbung, Tiersignale sind gleichermassen *zeichenhaft*. Auch die Einheiten natürlicher Sprachen lassen sich als Zeichen beschreiben, und

anstatt von Wörtern oder sprachlichen Ausdrücken können wir folglich auch von *Sprachzeichen* sprechen.

Wenn wir nun die charakteristischen Eigenschaften von natürlichen Sprachen beschreiben wollen, heisst das, dass wir ihre spezifischen Merkmale gegenüber allen anderen Zeichensystemen herausarbeiten müssen. Dies wird nur ansatzweise in der Semiotik selbst geleistet. Erst die tatsächliche Untersuchung verschiedener 'Sprachen' kann in aller Klarheit aufdecken, was ihre Spezifika sind. Die semiotische Interpretation dieser Unterschiede ist selbst abhängig von den Resultaten dieser einzelwissenschaftlichen Untersuchungen (zur Semiotik vgl. Kapitel 1).

Systembezogene Betrachtung von Sprache

In Schema E-1 wird neben der Pragmatik die Grammatik als sprachwissenschaftlicher Grossbereich genannt. Sprache *grammatisch* betrachten heisst Sprache als System, als in sich strukturiertes Gebilde betrachten.

Die Struktur natürlicher Sprachen ist komplex. Dies wird sofort deutlich, wenn wir etwa fragen, welches die Grundelemente der deutschen Sprache sind. Kaum jemand würde sagen: Es sind die Äusserungen und Texte, die auf Deutsch produziert werden. Eine eher akzeptable Antwort wäre: die Wörter. Aber betrachten wir Wörter genauer, so wird rasch klar, dass auch sie nicht letzte Einheiten sind: Einerseits sind viele von ihnen aufteilbar in kleinere Bestandteile, die z.T. immer noch etwas 'Worthaftes' an sich haben, insofern sie Bedeutung tragen: *ge-seh-en*, *Fern-seh-er*, *ein-seh-bar*. Andererseits bestehen auch diese wieder aus nun ganz andersartigen Teilen, nämlich aus bedeutungslosen Lauten (oder Buchstaben).

Diese Überlegung macht deutlich, dass wir bei Sprachen mehrere Beschreibungsebenen unterscheiden müssen: die Ausdrücke und die ihnen zugeordneten Bedeutungen. Wir haben es ausserdem nicht mit einem einzigen grossen Bausatz aus einer Menge von 'Klötzchen' und einer Reihe von Bauprinzipien bzw. Kombinationsregeln zu tun, sondern mit mehreren aufeinander aufbauenden Bausätzen, die jeweils über eigene Bauelemente und Regeln verfügen, darüber hinaus aber durchaus abhängig voneinander sind, so dass sich Veränderungen auf der einen Ebene auch auf die anderen Ebenen auswirken können.

Wir müssen also grundsätzlich verschiedene grammatische Phänomene unterscheiden. Entsprechend besteht der sprachwissenschaftliche Teilbereich der Grammatik aus einer Anzahl unterschiedlicher Teildisziplinen. Minimal zu differenzieren sind:

- die Ebene der Laute,
- der Morpheme und Wörter,
- der Sätze,
- der Texte.

Es ist dabei auch ohne linguistische Kenntnisse unmittelbar einsichtig, dass die Kombinationen von Bausteinen der jeweils 'tieferen' Ebene in der nächsthöheren Ebene ihrerseits wieder als Bausteine für neue, grössere Kombinationen eingesetzt werden: aus Lauten formt man Wörter, aus Wörtern Sätze und aus Sätzen Texte – jeweils nach ganz bestimmten Regeln und Mustern. Auf allen Ebenen (ausser der Lautebene) sind die resultierenden Ausdrücke bedeutungshaft.

Auf der Ebene der Laute haben wir es (in allen Sprachen) mit sehr wenigen Elementen zu tun; im Deutschen werden ca. 40 als Sprachbausteine relevante Laute

unterschieden (die Zahl variiert um wenig, je nach zugrundegelegten theoretischen Gesichtspunkten). Die Zahl der Grundwörter einer Sprache ist im Vergleich dazu riesig, aber immer noch beschränkt – wobei man allerdings berücksichtigen muss, dass wegen der vielfältigen Möglichkeiten der Wortzusammensetzung und der Wortbildung die Anzahl *potentieller* Wörter unendlich ist. Es ist aber zumindest theoretisch möglich, die zu einem bestimmten Zeitpunkt gegebenen Grundwörter und die gängigsten Ableitungen und Zusammensetzungen für eine Sprache aufzulisten. Grosse Wörterbücher – wie z.B. "Das grosse Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden" von Duden (1976ff.) oder das "Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" (1964 ff.) für das Deutsche – sind sicherlich nicht vollständig, umfassen aber jeweils einen sehr grossen Teil des Wortschatzes einer Sprache (die Angaben zu diesen und einigen anderen Wörterbüchern sind im Literaturverzeichnis unter der Rubrik (c) zu finden).

Auf den beiden nächsthöheren Ebenen dagegen werden die Kombinationsmöglichkeiten unüberschaubar: Die Zahl der möglichen Sätze oder Texte des Deutschen ist unendlich – und zwar nicht nur unendlich in dem Sinne, dass die Zahl dieser Kombinationen unabsehbar gross wäre, sondern unendlich im mathematischen Sinne. Dies hat seinen Grund im sogenannten Prinzip der *Rekursivität*. Am deutlichsten sichtbar wird dieses auf Satzebene: Ein Satz enthält verschiedene Teile, aber einer dieser Teile kann selbst wieder ein Satz sein, der aus verschiedenen Teilen besteht, von denen einer durchaus wieder ... usw. Auf diese Weise ist – auch wenn jeder *einfache* Satz nur eine beschränkte Zahl von Teilen enthält – die Menge der möglichen *komplexen* Sätze tatsächlich unendlich. Wir sehen, dass die Möglichkeiten der Kombination der Grundelemente einer jeden Ebene des Sprachsystems die Zahl der Elemente der nächsthöheren Ebene potenziert. Auf diesem Mechanismus beruht der Reichtum und ein guter Teil der Flexibilität natürlicher Sprachen. Die systembezogene Betrachtungsweise von Sprache ist Thema in den Kapiteln 2, 3 und 4 sowie im Kap. "Phonetik und Phonologie" (siehe Anhang).

Die handlungsbezogene Betrachtung von Sprache: Pragmatik

Sprache handlungsbezogen betrachten heisst, Sprache daraufhin zu untersuchen, wie sie als Mittel der Kommunikation eingesetzt werden kann und auf welche Weise mit der Verwendung von Sprache kommunikative Ziele erreicht werden können. Sprachliche Äusserungen sind weit mehr als nur Konkretisierungen des Sprachsystems. Sprachliche Äusserungen werden gemacht, um jemandem etwas mitzuteilen, um einen Kommunikationspartner zu etwas zu bewegen oder auch um Gedanken festzuhalten (etwa im Tagebuch). Wir sprechen nur dann, wenn wir damit auch etwas bezwecken – selbst wenn dieser Zweck nur ist, eine peinliche Stille zu vermeiden. In diesem Sinn kann man Sprechen (oder Schreiben) als eine – sprachliche – Form von Handeln verstehen, als ein Tun.

Das Ziel der Pragmatik ist wie dasjenige der Grammatik ein systematisches. Der Pragmatik geht es darum, die grundsätzlichen Regeln aufzudecken, nach denen Sprache in Situationen eingesetzt wird, die *Regeln des Sprachgebrauchs*.

Werden Sprachregeln verletzt, wird das Produkt als *ungrammatisch* oder *sprachlich falsch* taxiert. Werden dagegen Sprachgebrauchsregeln verletzt, sprechen wir davon, dass eine Äusserung *nicht angemessen* ist.

Entsprechend unterschiedlich sind auch die Reaktionen auf Regelverstöße: Wenn jemand den Akkusativ falsch bildet, so spricht er 'schlechtes Deutsch', und wir attestieren dem Betreffenden unter Umständen mangelnde Schulbildung, oder wir nehmen an, dass es sich um einen Fremdsprachigen handelt. Wer jedoch gegen die Regeln des Sprachgebrauchs verstösst, also z.B. auf einen Gruss nicht antwortet, in einem Gespräch nur immer spricht, ohne den anderen zu Wort kommen zu lassen oder die Frage: *Hast Du eine Uhr?* wörtlich nimmt und mit *ja!* antwortet, macht ganz andere Arten von Fehlern, die wir eher unter der Rubrik '(sprachbezogenes) Sozialverhalten' abbuchen als unter der Rubrik 'Sprachbeherrschung'. Wer sich so verhält, stösst seine Kommunikationspartner vor den Kopf und muss mit Reaktionen auf der Beziehungsebene rechnen: Mit Verärgerung, Ablehnung oder gar mit dem Abbruch der Kommunikation.

Eine der wichtigsten Einsichten der Pragmatik ist, dass die Partner in einer Kommunikation sich nicht einfach gegenseitig fixe Daten mitteilen. Vielmehr bilden die einzelnen Mitteilungen eine Art Angebot, auf das verschiedene Reaktionen möglich sind: Eine Bitte kann ich zu überhören versuchen, ich kann auf sie eingehen oder zu begründen versuchen, warum ich ihr nicht entsprechen kann; Behauptungen kann ich als glaubwürdig akzeptieren oder als unglaubwürdig bzw. falsch zurückweisen usw. Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner verstehen Äusserungen nicht nur sprachlich; mit ihren Reaktionen zeigen sie auch, wie sie die Intentionen, die den Äusserungen zugrundeliegen, verstanden haben und wie weit sie bereit sind, diese Intentionen zu akzeptieren und auf sie einzugehen. Bei diesem umfassenden Prozess des Zu-Verstehen-Gebens und des Verstehens sind neben sprachlichen Daten auch nicht-sprachliche Rahmenbedingungen wie Zeitpunkt der Kommunikation, Verhältnis der Kommunikationspartner etc. ausschlaggebend. Unter diesem pragmatischen Aspekt ist auch das alltägliche Kaffeepausengespräch mit der Arbeitskollegin ein kunstvolles Produkt der verschiedensten Regularitäten, Techniken, Strategien und Muster der Sprachverwendung. Linguistische Teilgebiete, die sich mit diesem Bereich des sprachlichen Handelns beschäftigen, sind unter anderem die *Sprechaktttheorie* und die Theorie der *konversationellen Implikatur*. Als eine Art Grundagentheorie in diesem Gebiet fungiert die *Kommunikationstheorie* (vgl. Kapitel 5).

Betrachtung von Sprache unter zusätzlichen Gesichtspunkten

Als letzten linguistischen Grossbereich haben wir im Schema E-1 die Betrachtung von Sprache unter zusätzlichen Gesichtspunkten angeführt. Die heute wichtigsten der hier zugehörigen Disziplinen werden wir in Teil II behandeln: Textlinguistik, Gesprächsanalyse, Soziolinguistik, Psycholinguistik und Historiolinguistik. Das Verhältnis dieser Teilbereiche der Sprachwissenschaft zu den in den ersten fünf Kapiteln dargestellten werden wir in der Überleitung zum Teil II diskutieren.

Teil I